

Landwirtschaftliche Kleinbetriebe in Österreich zwischen Nachhaltigkeit und Globalisierung

Small farms in Austria between sustainability and globalization

Ingrid Machold* und Michael Groier

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen (BAB), Österreich

*Correspondence to: ingrid.machold@bab.gv.at

Received: 24 Oktober 2019 – Revised: 22 April 2020 – Accepted: 22 April 2020 – Published: 21 Dezember 2020

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird diskutiert, ob kleinlandwirtschaftliche Strukturen in Zeiten der Industrialisierung der Landwirtschaft, der Marktliberalisierung und Globalisierung sowie angesichts der globalen Krisen und Herausforderungen (Klimawandel, Biodiversitätsverlust u.a.) noch eine zeitgemäße Form der Landbewirtschaftung darstellen. Die Ausführungen basieren auf den Ergebnissen eines mehrjährigen nationalen Forschungsprojekts, welches kleinlandwirtschaftliche Betriebe im österreichischen Kontext abgrenzt sowie die Entwicklung und Betriebscharakteristika der Kleinlandwirtschaft in Österreich im Rahmen einer quantitativen Datenanalyse untersucht. Darüber hinaus werden qualitative Ergebnisse zu Einstellungen und Meinungen von BetriebsleiterInnen kleinlandwirtschaftlicher Betriebe und ExpertInnen aus vier verschiedenen Erhebungsregionen präsentiert und abschließend Überlegungen zur Zukunft der Kleinlandwirtschaft und entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten angestellt.

Schlagerworte: Landwirtschaftliche Kleinbetriebe, Kleinlandwirtschaft in Österreich, Abgrenzung Kleinbetriebe, empirische Studie

Summary

This article discusses whether small-scale agricultural structures in times of industrialization of agriculture, market liberalization and globalization as well as in view of global crises and challenges (climate change, loss of biodiversity, etc.) still represent a contemporary form of land management. The findings are based on the results of a multiannual national research project, which delineates small farms in the Austrian context, analyzes the development and features of small farming in Austria (quantitative approach), captures attitudes and opinions of farmers of small businesses and experts (qualitative approach) and, in a final synthesis, reflects on the future and corresponding strategic options.

Keywords: small-scaled agriculture, delineation of small farms, empirical study, Austria

1 Einleitung

Die Bedeutung landwirtschaftlicher Kleinbetriebe wird im Allgemeinen unterschätzt. Im weltweiten Zusammenhang ist ein Großteil der rund 570 Millionen Betriebe Klein- und Kleinstbetriebe. 72% aller Landwirtschaftsbetriebe bewirtschaften dabei höchstens eine Fläche von 1 ha, 94% eine Fläche von unter 5 ha. Der Anteil der weltweiten Bewirtschaftungsfläche ist allerdings vergleichsweise gering, Klein- und Kleinstbetriebe unter 5 Hektar bewirtschaften rund 19% der kultivierten Fläche, während Großbetriebe über 50 ha (1% aller Landwirtschaftsbetriebe) aber 65% der gesamten Agrarfläche bewirtschaften (FAO, 2014, 10ff). Kleinbetriebe weisen dabei einen höheren Ertrag pro ha auf, die Arbeitsproduktivität pro ha fällt im Vergleich zu den größeren Betrieben jedoch geringer aus (FAO, 2014, 16). Damit sichern sie die lokale und regionale Versorgung und produzieren einen großen Teil der Lebensmittel (BMEL, 2018, 6).

EU-weit betrachtet sind von den rund 10,5 Mio. landwirtschaftlichen Betrieben zwei Drittel (66%) aller landwirtschaftlichen Betriebe Kleinbetriebe unter 5 ha groß und bewirtschaften rund 6% der gesamten Agrarfläche (Eurostat, 2018). Obwohl die Agrarstrukturen innerhalb der EU sehr inhomogen sind, geht die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der EU überall zurück. Insbesondere Kleinbetriebe unter 5 ha geben den Betrieb auf, während die Anzahl der Betriebe über 100 ha im gleichen Zeitraum (2005-2016) zunimmt (Eurostat, 2018, 23). Dieser Trend entspricht laut Agrarbericht (Zukunftsstiftung Landwirtschaft, 2013) der jahrzehntelangen Überzeugung, dass nur größere wirtschaftliche Einheiten im Stande seien „durch moderne und rationalisierte Anbaumethoden, in erster Linie durch erhöhten Chemie- und Maschineneinsatz, jene globale Produktionssteigerung zu erbringen, die zur Ernährung einer rapide wachsenden Weltbevölkerung erforderlich sei“ (Eurostat, 2018, 21).

Auch in Österreich schließen jedes Jahr tausende landwirtschaftliche Betriebe, vor allem Kleinbetriebe, für immer ihre Stalltüren. Es stellt sich nun die Frage, inwieweit kleinlandwirtschaftliche Strukturen in Zeiten der Globalisierung, Marktliberalisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft noch den Bedürfnissen der Bauern und Bäuerinnen sowie den gesellschaftlichen Ansprüchen entsprechen.

Österreichs Fläche liegt entsprechend der EU Klassifikation (Art. 32(2), Regulation 1305/2013) zu 70% im Berggebiet. Neben der Herstellung von Lebensmitteln hat die Landwirtschaft insbesondere im Berggebiet und anderen benachteiligten Gebieten noch andere Funktionen, wie zum Beispiel das Freihalten von Flächen oder die Erhaltung traditioneller Kulturlandschaften (Sinabell, 2003). Der Begriff der Multifunktionalität in der Landwirtschaft hat dabei in Österreich vor allem im Hinblick auf die erschwerten Bewirtschaftungsverhältnisse im Berggebiet bereits seit den 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts einen gewissen Stellenwert (Bergbauernsonderprogramm). Im internationalen Kontext wurde im Rahmen der EU-Reformdiskussion der Agenda 2000 beziehungsweise der Grundlagen für die WTO-Verhandlungen das Konzept der Multifunktionalität

als wichtiges Element der Europäischen Agrarpolitik präsentiert und auch die OECD hat bereits 1998 Multifunktionalität als wesentliche Bestimmungsgröße der Landwirtschaft definiert (Dax und Hovorka, 2012; OECD, 2001).

Basierend auf einem Forschungsprojekt der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, das sich mit der Situation und Entwicklung der Kleinlandwirtschaft beschäftigte (Groier et al., 2018), werden im Folgenden wichtige Ergebnisse dieser Analyse präsentiert und im Zusammenhang mit einer zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik diskutiert. Forschungsleitend waren dabei vor allem folgende Fragestellungen:

- Wie können land- und forstwirtschaftliche Kleinbetriebe im österreichischen Kontext abgegrenzt werden?
- Welche Bedeutung hat die Kleinlandwirtschaft in Österreich (Betriebsstrukturen, Entwicklungstendenzen), welche Funktionen stellt sie für die Gesellschaft bereit, welche Unterstützung (landwirtschaftliche Förderungen) bekommen sie dafür?
- Wie sehen BewirtschafterInnen von Kleinbetrieben die Entwicklung ihres Betriebes? Welche Motivation haben sie, den Betrieb (weiter) zu führen, wann denken Sie an Aufgabe? Wie sehen sie ihre Zukunft?

2 Vorgangsweise und Methodik

Für die Bearbeitung der Forschungsfragen wurde sowohl ein quantitativer als auch ein qualitativer Zugang gewählt. Der quantitativen Abgrenzung von Kleinlandwirtschaften, die insbesondere für die österreichischen Verhältnisse relevant ist, sowie der Analyse von Strukturdaten (zur Situation, zur räumlichen Verteilung und Entwicklung der Kleinlandwirtschaft in Österreich) liegen die Förderdaten der INVEKOS-Förderstatistik¹ zugrunde. Damit wurden nur geförderte Betriebe in den Berechnungen berücksichtigt, was die Anzahl der Kleinbetriebe (v.a. der Minibetriebe) im Vergleich zu den Daten der Statistik Austria (Agrarstrukturerhebung) beträchtlich verringert. Beim Flächenanteil liegen die beiden Werte auf ähnlichem Niveau. Aufgrund der verbesserten Datenverfügbarkeit, -qualität und -tiefe der INVEKOS-Förderdaten kann damit davon ausgegangen werden, dass die Aussagekraft der Strukturanalysen gewährleistet werden kann.

Die Abgrenzung der kleinlandwirtschaftlichen Betriebe erfolgte in einem mehrstufigen Prozess bei dem jeweils die Trennschärfe unterschiedlicher Flächenkategorien (landwirtschaftliche Fläche (LF) sowie Kulturfläche²) als auch die Trennschärfe des ökonomischen Indikators Gesamt-Standardoutput (GSO)³ berücksichtigt wurden. Letztendlich wurde

1 INVEKOS (Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem): Nach VO (EU) 1306/2013 beschreibt INVEKOS ein von Mitgliedsstaat einzurichtendes System, das für alle flächen- und tierbezogenen Fördermaßnahmen gilt und der Abwicklung und Kontrolle dieser Maßnahmen dient (BMNT, 2019, 257).

2 Die Kulturfläche umfasst neben der landwirtschaftlichen Fläche auch die Waldfläche.

3 Der Standardoutput (SO) eines landwirtschaftlichen (pflanzlichen oder tierischen) Erzeugnisses ist der durchschnittliche Geldwert der landwirtschaftlichen Erzeugung zu Ab-Hof-Preisen (BMNT, 2019, 260)

ein Mischindikator aus flächen- und ökonomiebezogenen Indikatoren gewählt:

- *Kulturfläche (KF) maximal 20 ha (inkl. Wald)*
- *Gesamtstandardoutput von höchstens 15.000 € (neue Untergrenze für Buchführungsbetriebe)*

Mithilfe dieser Abgrenzung konnten umfangreiche, regionalisierte Analysen zur Struktur und Ausprägung (2016)⁴ sowie dem Wandel (2003-2016) der österreichischen Kleinbetriebe durchgeführt werden. Aufgrund der beschränkten Konsistenz der INVEKOS-Daten über längere Zeitreihen hinweg (Wechsel von Standarddeckungsbeitrag zu Standardoutput; Änderung der Klassifikation der Betriebe nach Betriebsformen) musste bei Zeitreihen auf folgenden Abgrenzungsindikator für Kleinbetriebe zurückgegriffen werden: kleiner als 10 ha KF (Groier et al., 2018, 55).

Im Rahmen der qualitativen Analyse wurde in vier Erhebungsregionen, den Hochlagen des Mühlviertels, im Montafon, im östlichen Wienerwald und im oststeirischen Hügelland (alles landwirtschaftliche Kleinproduktionsgebiete) qualitative, leitfadengestützte Interviews mit BetriebsleiterInnen sowie mit ExpertInnen in- und außerhalb der Regionen geführt. Die Auswahl der Erhebungsregionen erfolgte nach folgenden Kriterien, die die (agrarische) Unterschiedlichkeit der Erhebungsregionen sicherstellen sollten:

- Hoher Anteil an Kleinbetrieben
- Breite regionale/topographische Streuung
- Erfassung unterschiedlicher Betriebsformen
- Berücksichtigung unterschiedlicher Regionstypen
- Vorhandensein einer regionalen Kooperative

Insgesamt wurden in den vier Erhebungsregionen 21 BetriebsleiterInnen, 3 Kammerbeamte und die GeschäftsleiterInnen von 4 regionalen Initiativen interviewt. Außerhalb der Erhebungsregionen wurden zusätzlich weitere 5 ExpertInnen aus den Bereichen Wissenschaft, Verwaltung und Politik befragt. Die InterviewpartneInnen wurden systematisch ausgewählt, um eine möglichst breite Vielfalt an Kleinbetrieben zu gewährleisten. Der Gesprächsleitfaden bestand aus geschlossenen und halboffenen Fragen, die modular gruppiert und verändert, sowohl für die BetriebsleiterInnen, als auch für die ExpertInnen in- und außerhalb der Region Verwendung fanden. Die Interviews wurden mitprotokolliert, codiert und im Rahmen der strukturierenden Inhaltsanalyse (nach Mayring, 2002) ausgewertet.

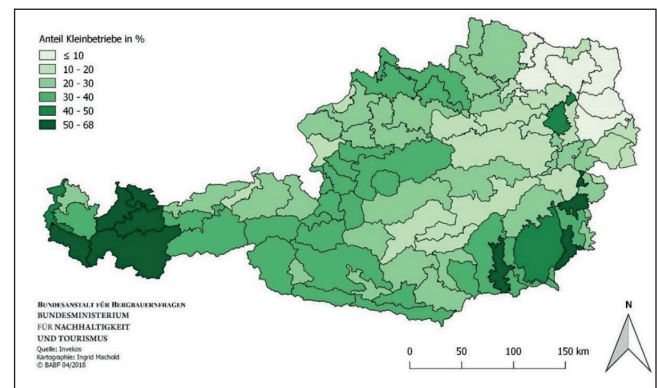
3 Ergebnisse

3.1 Die regionale Bedeutung der Kleinlandwirtschaft in Österreich

Entsprechend der oben genannten Definition konnten 2016 in Österreich 31.994 landwirtschaftliche Betriebe (28% al-

ler Betriebe) als Kleinbetriebe ausgewiesen werden, die rund 7% der österreichischen KF bewirtschafteten. Ein durchschnittlicher Kleinbetrieb bewirtschaftet demnach 8,5 ha KF, davon 5,4 ha LF und 3,2 ha Wald. Der Anteil der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe an den Gesamtbetrieben unterscheidet sich regional jedoch sehr (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Anteil der Kleinbetriebe an allen Betrieben nach landwirtschaftlichen Kleinproduktionsgebieten 2016 in %



Quelle: Invekos 2016, Groier et al., 2018

Vor allem in den Realteilungsgebieten Westösterreichs (westliches Nordtirol, Montafon), aber auch in etlichen Regionen des Mittel- und Südburgenlandes sowie auch im Weststeirischen Hügelland sind die Kleinbetriebe mit einem Anteil von über 50% ein wichtiger Teil der regionalen Landwirtschaft. Im Gegensatz dazu ist ihr Anteil in den agrarischen Gunstlagen Ostösterreichs wie dem Weinviertel oder dem Nordburgenland mit unter 10% vergleichsweise gering.

Auch der Anteil der von Kleinbetrieben bewirtschafteten Kulturfläche ist regional nicht gleich verteilt. Er variiert von unter 5% der Gesamtkulturfläche im Osten Österreichs und der Mur-Mürz Furche bis zu 10% und deutlich mehr in einigen westlichen Regionen sowie vereinzelt in Regionen der Steiermark, Salzburg und Oberösterreich.

Diese vergleichsweise geringe Flächenbewirtschaftung und Produktionsfunktion kennzeichnet die Kleinwirtschaft und lenkt die Aufmerksamkeit verstärkt auf die vielen anderen Funktionen und öffentlichen Güter, die von der Kleinlandwirtschaft bereitgestellt werden und von großem, gesellschaftlichen Nutzen sind.

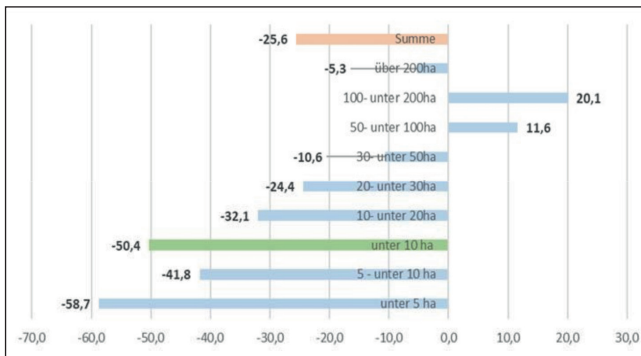
3.2 Die Entwicklung der kleinlandwirtschaftlichen Betriebe

Obwohl dem agrarischen Strukturwandel bereits insbesondere in den 1970, 1980er und 1990er Jahren vor allem landwirtschaftliche Kleinbetriebe zum Opfer gefallen sind, zeigen aktuelle Berechnungen zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe, dass der Strukturwandel in diesem Bereich noch nicht beendet ist. Die Zeitreihenanalysen 2003-2016 der INVEKOS-Daten verdeutlichen die Dynamik der Betriebsaufgabe, die mit abnehmender Betriebsgröße steigt.

⁴ Wenn nicht anders ausgeführt, beziehen sich alle folgenden Berechnungen sich das Jahr 2016.

So beträgt der Rückgang bei den Kleinstbetrieben unter 5 ha KF 59%, bei jenen unter 10 ha KF immer noch 50%. Im Durchschnitt gaben 26% der Kleinbetriebe die Bewirtschaftung im genannten Zeitrahmen auf (siehe Abbildung 2). Nur Betriebe zwischen 50 und 200 ha weisen beträchtliche Zuwächse zwischen 10-20% auf.

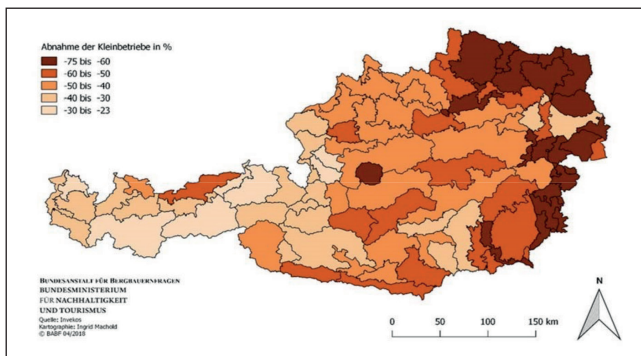
Abbildung 2: Veränderung der Anzahl der Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 2003-2016 in %



Quelle: Invekos 2016, Groier et al., 2018

Regional betrachtet liegt bezüglich der Abnahmedynamik 2003-2016 ein deutliches West-Ost-Gefälle vor (siehe Abbildung 3). So reduzierte sich der Bestand an Kleinbetrieben mit über 60% am stärksten im Mittel- und Südburgenland, gefolgt von den intensiven Ackerbauregionen des Weinviertels und der Südsteiermark.

Abbildung 3: Veränderung der Kleinbetriebe nach Kleinproduktionsgebieten 2003-2016



Quelle: Invekos 2016, Groier et al., 2018

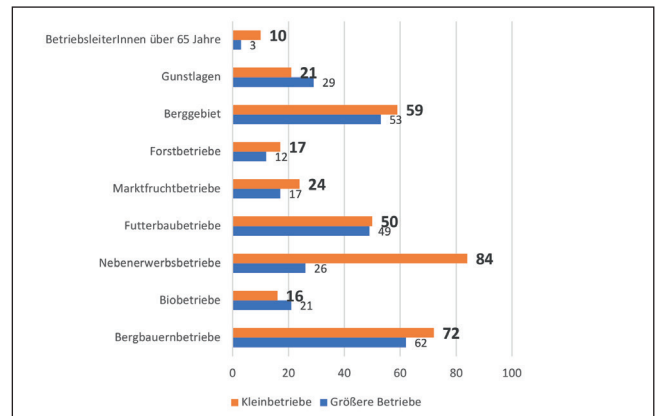
In den kleinstrukturierten Grünland- und Bergbauerngebieten Westösterreichs (Tirol, Vorarlberg und Salzburg) sind die landwirtschaftlichen Kleinstrukturen trotz Abnahmeraten um die 20-40% vergleichsweise stabiler (Nebenerwerbsmöglichkeiten im Tourismus). Wien mit seinem großen Anteil an kleinen Gemüsebau- und Weinbaubetrieben weist durch seine Nähe zu dem aufnahmefähigen Wiener Markt ebenso wie Kärnten und Oberösterreich mittlere Abnahmeraten um die 40% auf. Insgesamt hat sich die Anzahl der Kleinbetriebe in Österreich im Beobachtungszeitraum um die Hälfte reduziert.

3.3 Die Vielfalt der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe

Aufgrund ihrer geringen Faktorausstattung dominiert bei den Kleinlandwirtschaften der Nebenerwerb. Entsprechend der INVEKOS-Förderdaten bewirtschaften 84% aller Kleinbetriebe ihre Höfe im Nebenerwerb. 72% sind Bergbauernbetriebe mit unterschiedlichen Bewirtschaftungsschwerpunkten (siehe Abbildung 4). Die absolute Anzahl der bergbäuerlichen Kleinbetriebe nimmt zwar mit steigender Erschwernis ab (wie auch die Anzahl der Gesamtbetriebe), allerdings steigen die Anteile der Kleinbetriebe in den einzelnen Erschwernispunktgruppen (EP-Gr.) mit steigender Erschwernis signifikant an. In der EP-Gr. 1 beträgt der Anteil der Kleinbetriebe 29%, in der EP-Gr. 4 immerhin 45%.

Entsprechend ihrer geographischen Lage sind die Hälfte aller Kleinbetriebe Futterbaubetriebe, 24% sind Marktfruchtbetriebe und 17% Forstbetriebe. Kleinbetriebe halten im Schnitt rund 4 Großvieheinheiten (GVE) mit regional großen Unterschieden, im Durchschnitt aller Betriebe sind es 17 GVE. Die Besatzstärke je Kleinbetrieb reicht dabei von ein paar Hofhühnern, Schafen oder Schweinen für den Eigengebrauch bis hin zu einem Höchstbesatz 9 GVE.

Abbildung 4: Betriebliche Charakteristika der Kleinlandwirtschaft



Quelle: Invekos 2016, Groier et al., 2018

Von großer Bedeutung ist dabei vor allem die Schafhaltung mit 32% sowie die Pferdehaltung mit 25% des österreichischen Gesamtbestandes. Auch die Ziegen- und Mutterkuhhaltung haben mit Anteilen von rund 17% eine gewisse Bedeutung, während die arbeitsintensive Haltung von Milchkühen nur noch in wenigen Regionen gepflegt wird (insgesamt 1% des Gesamtbestandes).

Fast 16% aller Kleinbetriebe sind Biobetriebe, dieser Anteil liegt unter dem österreichischen Durchschnitt von 19% (mit regional großen Unterschieden). Das lässt sich u.a. darauf zurückführen, dass Biobetriebe aufgrund ihrer arbeitsintensiven Betriebsorganisation durchschnittlich größer sind und verstärkt im Haupterwerb geführt werden. Bemerkenswert ist sicherlich, dass sich biologisch wirtschaftende Kleinbetriebe im Zeitraum von 2003-2016 mit einem Rückgang von 17% relativ stabil halten konnten (im Vergleich zu

einem Rückgang von über 50% bei konventionellen Betrieben im gleichen Zeitraum) und dabei ökologisch und tierschutzorientierte wertvolle ÖPUL-Maßnahmen verstärkt in Anspruch genommen werden.

Österreichweit arbeiten beinahe ein Viertel aller in der Landwirtschaft Beschäftigten (ca. 87.700 Personen) auf Kleinbetrieben. Die Bewirtschaftung von Kleinbetrieben stützt sich dabei fast ausschließlich auf das Arbeitskraftpotential der Familie (95% familieneigene Arbeitskräfte).

Auch die Altersstruktur der BetriebsleiterInnen von Kleinbetrieben unterscheidet sich vom Durchschnitt, der Anteil an PensionistInnenbetrieben mit BetriebsleiterInnen über 65 Jahren ist bei Kleinbetrieben mehr als drei Mal so hoch als auf größeren Betrieben. Da Pensionierung und Hofübergabe immer eine kritische Weichenstellung für die Zukunft bedeutet (Groier, 2004) ist die ungünstigere Altersstruktur – neben anderen Faktoren – ein wichtiger Aspekt der Betriebsaufgabe bei landwirtschaftlichen Kleinbetrieben.

3.4 Förderungen für die Kleinlandwirtschaft

Hinsichtlich der Förderungen im Rahmen des Förderregimes der GAP wird deutlich, dass Kleinbetriebe bis 10 ha LF (das sind 40% aller Betriebe) mit 13% der Fördermittel auskommen (1. und 2. Säule der GAP). Das entspricht einer durchschnittlichen Betriebsprämie von 3.870€ je Kleinbetrieb. Betrachtet man die durchschnittlichen Flächenprämien, so wird dieses Bild relativiert: während die kleinen Betriebe durchschnittlich 750€ / ha erhalten, entfällt auf Betriebe über 100 ha ein Betrag von 430€ / ha. Das lässt sich dadurch erklären, dass sich Kleinbetriebe häufiger im benachteiligten Gebieten (z.B. im Berggebiet) befinden und dementsprechend zu einem weit höheren Prozentsatz eine Ausgleichszulage (AZ) für erschwerte Produktionsbedingungen erhalten (57% der Kleinbetriebe im Vergleich zu 31% der größeren Betriebe erhalten eine AZ). Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass Kleinbetriebe verstärkt an ökologisch wertvollen und besser dotierten ÖPUL-Maßnahmen teilnehmen. Immerhin 19% der Kleinbetriebe nehmen an der Maßnahme Naturschutz teil, während im Vergleich dazu der Anteil der größeren Betriebe (Restmenge) nur bei 7% liegt.

3.5 Kleinlandwirtschaft aus der Sicht der BetriebsleiterInnen

Aufbauend auf der quantitativen Datenanalyse der Kleinbetriebe stellt sich die Frage, was die Bewirtschaftung von Kleinbetrieben besonders auszeichnet. Interviews mit BetriebsleiterInnen von Kleinbetrieben in vier Erhebungsregionen (Montafon, Mühlviertel, Oststeirisches Hügelland und Östlicher Wienerwald) geben einen Einblick wie sie Kleinlandwirtschaft jetzt und in Zukunft sehen.

Die Gründe eine Kleinlandwirtschaft zu führen sind so vielfältig wie die Kleinbetriebe selbst. Grundsätzlich wird auf vielen Betrieben jedoch durch den geringeren Markt- und Investitionsdruck und die finanzielle Absicherung bzw. Unabhängigkeit durch Erwerbsskombination eine Grundstim-

mung bemerkbar, die die Freude an der landwirtschaftlichen Tätigkeit bzw. den Umgang mit Tieren in den Vordergrund der Hofbewirtschaftung rückt. Das berufliche Selbstbild bezieht sich bei der Mehrheit der befragten BetriebsleiterInnen auf ihre Tätigkeit als *BäuerIn* oder *LandwirtIn*, obwohl der Großteil des Haushaltseinkommens aus außerlandwirtschaftlichen Quellen stammt und auch viel Arbeitszeit auf außerbetriebliche Jobs entfällt. „*Ich habe den Beruf (Installateur) gerne gemacht, mein Kindheitstraum war aber immer die Landwirtschaft*“ meint ein Landwirt aus dem Mühlviertel.

Die interviewten KleinbäuerInnen stehen dabei vielen Entwicklungen und Praktiken in der industriellen Landwirtschaft und Agrarpolitik kritisch gegenüber. Ihre Hauptkritikpunkte sind vor allem eine ungerechte Verteilung der Fördermittel, die zu einer Bevorzugung der Großbetriebe führt, das Desinteresse vieler Funktionäre, die den spezifischen Aufgaben und Fragen der Kleinbetriebe wenig Aufmerksamkeit schenken, sowie die grundsätzliche Ausrichtung der Agrarpolitik auf Investition und Wachstum. Eine Schafbäuerin aus dem Montafon sieht es folgendermaßen: „*Die Marktpolitik beherrscht alles! Das ist ein Widerspruch: einerseits wird für regionale Produkte geworben, andererseits soll immer mehr exportiert werden! Das Engagement der Politiker für die Kleinlandwirtschaft ist gering, es zahlt sich für sie nicht aus*“.

Auch wenn viele dieser Kleinbetriebe betriebswirtschaftlich gesehen unrentabel sind und bei Maschinen- und Gebäudeinvestitionen auf Quersubventionierung zurückgreifen, sind es die gestiegene Lebensqualität, der Ausgleich zum Büroberuf oder Selbstverwirklichung, die viele BetriebsleiterInnen von kleinen Nebenerwerbsbetrieben trotz zusätzlichem Arbeits- und Finanzaufwandes an der Weiterbewirtschaftung festhalten lassen. Dass viele größere Betriebe an der Rentabilitätsschwelle einem hohen Stresslevel ausgesetzt sehen, ist den BetriebsleiterInnen von Kleinbetrieben vielfach bewusst, weswegen sie ihre eigene wirtschaftliche Situation vergleichsweise positiv bewerten. Ein Kleinbauer aus dem oststeirischen Hügelland bewertet die Entwicklung folgendermaßen: „*Im Großbetrieb ist das Risiko größer, die werden mit der Arbeit nie fertig. Alle müssen mithelfen, keiner darf ausfallen*“.

Auf der anderen Seite werden nach wie vor viele Kleinbetriebe aufgegeben, und ein Kammerbeamter spricht sogar von einer „*geistigen Krise in der Landwirtschaft*“, nach der sich bei der jüngeren Generation die Bindekraft der Landwirtschaft stark verringert. Das steigende Bildungsniveau und die Attraktivität außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze werden neben fehlender gesellschaftlicher und auch finanzieller Anerkennung und der hohen bürokratischen Regelungs- und Kontrolldichte als Hauptgründe genannt, die den Ausstieg aus der Landwirtschaft befördern.

Die Interviews aus den verschiedenen Studienregionen lassen den Schluss zu, dass die Bereitschaft zur Weiterbewirtschaftung und Übernahme von Kleinbetrieben in bestimmten Regionen höher ist als in anderen. Es spielen lokale und regionale Traditionen und Wertvorstellungen (stärkere Bindung zur Landwirtschaft, höhere Wertschätzung), aber

auch die regionalwirtschaftlichen Rahmenbedingungen eine Rolle, die den Beruf als BäuerIn bzw. LandwirtIn attraktiver machen.

Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze (nahe urbanen Ballungszentren) können einerseits einen Sog auf gut ausgebildete junge Menschen ausüben, der zur Abwanderung aus der Landwirtschaft führen kann, andererseits aber kann ein gutes Angebot regionaler außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze auch zu einer Festigung der Nebenerwerbslandwirtschaft beitragen. Eine gute Vereinbarkeit des Jobs mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit ist ein wesentlicher Parameter für die Bereitschaft, neben dem Brotberuf zusätzliche Arbeit in die Landwirtschaft zu stecken, da eine gewisse Flexibilität seitens des Arbeitgebers die Bewältigung der saisonalen Arbeitsspitzen erleichtert und somit die Zufriedenheit an der landwirtschaftlichen Arbeit erhöht. Es wird also sowohl an persönlichen Präferenzen, dem Zustand des Kleinbetriebes als auch den jeweiligen regionalen Rahmenbedingungen liegen, ob ein Kleinbetrieb weiterbewirtschaftet oder aufgegeben wird.

Wichtig für das bäuerliche Selbstverständnis ist dabei nach wie vor die Forderung, für ihre Arbeit mit gerechten Preisen wertgeschätzt und entlohnt zu werden. Obwohl Agrarförderungen bei Kleinbetrieben einen großen Teil der landwirtschaftlichen Einnahmen ausmachen, bleibt der Wunsch bestehen, dass die Produktion qualitativ hochwertiger Produkte, die auch die Pflege der Kulturlandwirtschaft beinhaltet, über eine entsprechende Preisgestaltung honoriert wird. „*Der Wert der Produkte müsste wieder steigen*“ sind sich die meisten interviewten KleinbäuerInnen einig. Dass in den letzten Jahren die Herstellung und Direktvermarktung regionaler Spezialitäten von der Bevölkerung stärker wahrgenommen und honoriert wird, sehen viele KleinlandwirtInnen als positive Wendung und Unterstützung ihrer Arbeit an.

Zusammenfassend lässt sich auf Basis der Interviews mit BetriebsleiterInnen eine ganze Bandbreite von Kleinlandwirtschaftsbetriebstypen beschreiben. Die Spanne reicht von Traditionalisten, die ihre langjährige Bewirtschaftungsform im Wesentlichen beibehalten wollen, über Professionalisten, die den kleinen Nebenerwerbsbetrieb unter Quersubventionierung und hohem Arbeitseinsatz wie Haupterwerbsbetriebe führen. Innovatoren, die neue Ideen und zukunftsweisende Betriebskonzepte ausprobieren, sowie Hobby- und Aussteigerlandwirtschaften, bei denen Landwirtschaft Hobby- bzw. Subsistenzcharakter hat, bis hin zu Auslaufbetrieben, deren Betriebsaufgabe wahrscheinlich ist, charakterisieren weitere kleinlandwirtschaftliche Betriebstypen.

4 Diskussion

Wie aus der quantitativen Datenanalyse und auch aus den Interviews mit BetriebsleiterInnen und ExpertInnen deutlich wurde, gibt es eine große Vielfalt an Kleinbetrieben mit ganz unterschiedlichen Ausrichtungen und Zukunftsperspektiven. Ein wesentliches Merkmal der Kleinbetriebe ist jedoch, dass die marktfähige Herstellung von Nahrungsmitteln meist

nicht im Vordergrund steht, obwohl die Forderung nach gerechten Preisen für ihre Produkte immer wieder genannt wird. Die Vielzahl der Funktionen, die im kleinlandwirtschaftlichen Kontext erbracht werden können, werden im Folgenden aufgelistet (siehe auch Groier et al., 2018, 160). Damit soll auf die besondere sozio-ökonomische und ökologische Bedeutung der Kleinlandwirtschaft im allgemeinen agrarpolitischen Kontext hingewiesen werden.

- Kleinbetriebe liegen mit höherer Wahrscheinlichkeit im Berggebiet und sind Bergbauernbetriebe. Daraus ergibt sich, dass die Pflege traditioneller Kulturlandschaften insbesondere in Bergregionen im besonderen Maße in den Händen der BewirtschafterInnen von Kleinbetrieben liegt.
- Die Pflege traditioneller Kulturlandschaften dient darüber hinaus als Grundlage für den Tourismus im Allgemeinen und den Wandertourismus im Besonderen.
- Die Aufrechterhaltung der Biodiversität durch die Kleinteiligkeit der Kulturfleichen von Kleinbetrieben (ökologisch wertvolle Kleinstrukturen, Biotopverbund)
- Eine höhere Intensität bezüglich der Pflege des Grünlandes (Ausmähen und Mähen kleiner, unproduktiver Rest- und Randflächen) und ein persönlicher Zugang in der Tierbetreuung
- Die Bewahrung eines gewissen Subsistenzpotentials für Notzeiten
- Die Sicherung eines vielfältigen und lebendigen Sozialgefüges in Dörfern/ländlichen Regionen
- Kleinlandwirtschaft als Erholungs- und Identifikationsraum
- Ein gewisses Erneuerungs-/Innovationspotential in Form der Entwicklung und Erschließung neuer Nischenprodukte, Dienstleistungen und Vermarktungsmodellen
- Die Kleinlandwirtschaft als Struktur-, Lebensraum- und Innovationspuffer an der Schnittstelle zu größeren, unternehmerisch orientierten Betrieben
- Eine teilweise höhere Resilienz (Stabilität) aufgrund der Marktferne sowie stabilerer Haushaltseinkommen (Nebenerwerb)

5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Landwirtschaftliche Kleinbetriebe (wie sie gegenständlichen Projekt definiert wurden) sind in Österreich im Zuge des agrarischen Strukturwandels - regional unterschiedlich - im Rückzug bzw. liegt ihr Anteil in manchen agrarischen Gunstlagen bereits unter 10%. Diese Entwicklung wird auch in den nächsten Jahren weiter voranschreiten, darüber sind sich die Befragten einig. Landwirtschaftliche Kleinbetriebe sind aber mit einem Anteil von 28% an allen geförderten Betrieben nach wie vor von großer regionaler Bedeutung, da sie, aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Betriebsausrichtung der Gesellschaft wichtige öffentliche Güter zur Verfügung stellen und ein integraler Bestandteil eines lebendigen Regionalgefüges sind. Insbesondere ist ihr Beitrag für die Weiterbildung landwirtschaftlicher Flächen in schwer

zu bewirtschaftenden Lagen (Berggebiet) von großer Bedeutung für die Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Landwirtschaft.

- Wenn die wirtschaftliche Lebensfähigkeit von Kleinbetrieben erhalten werden soll, sollte die Verteilungsgerechtigkeit der Fördermittel erhöht und den speziellen Anforderungen der Kleinlandwirtschaft stärker entgegenkommen werden. In diesem Zusammenhang wären insbesondere folgende Anpassungen notwendig: Einführung eines Sockelbetrags für Kleinbetriebe bei den Direktzahlungen (1. Säule GAP).
- Verbesserung der Zugänglichkeit der Kleinbetriebe zur Investitionsförderung (Senkung der Förderungsuntergrenze).
- Einführung einer wirkungsvollen Modulation (zunehmende Prämien-Degression mit zunehmender Fläche) bei flächenbezogenen Förderungen (Direktzahlungen und ÖPUL).
- Einführung von wirkungsvolleren Förderungsobergrenzen je Betrieb.

In den Landwirtschaftsschulen, landwirtschaftlichen Weiterbildungseinrichtungen und auch in der Beratung sollte der Fokus nicht ausschließlich auf den größeren Haupterwerbsbetrieben liegen. Alle relevanten Bildungseinrichtungen sollten auch spezielle Angebote für Kleinbetriebe anbieten, die einen wesentlichen Teil der österreichischen Landwirtschaft ausmacht und in manchen Regionen einen Großteil der Betriebe stellt. Spezielle Bildungs-, Informations- und Beratungsangebote wären beispielsweise maßgeschneiderte Betriebsentwicklungskonzepte, Informationen über Produktionsalternativen und Nischenprodukte, Vermarktungsalternativen und spezielle hofgebundene Dienstleistungen.

Die Experten weisen darauf hin, dass kleinlandwirtschaftlichen Strukturen in Österreich kein Hemmnis zur Weiterentwicklung wettbewerbsfähiger Agrarstrukturen sind, sondern eine Chance und ein Erneuerungspotential vor allem für benachteiligte ländliche Regionen darstellen. Aus der Notwendigkeit heraus, die negativen Effekte des Strukturwandels aufzufangen, um ein akzeptables Einkommen aus der Landwirtschaft zu erwirtschaften, werden auf vielen Kleinbetrieben neue Ideen, Betriebskonzepte und Innovationen entwickelt. So können in ländlichen Regionen neue Impulse im Bereich der Produktentwicklung, der Vermarktung oder hofgebundenen Dienstleistungen gesetzt werden. Neben der traditionellen Hofübergabe sollte daher auch der Zugang für an der Landwirtschaft interessierte Personen erleichtert und Instrumente entwickelt werden (Beispiel Hofbörsen), die in Verbindung mit passenden Beratungsangeboten den Neueinstieg in die Landwirtschaft vereinfachen.

Literatur

- BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) (2018) Welternährung verstehen. Fakten und Hintergründe. Berlin.
- BMNT (Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus) (2019) Grüner Bericht 2019. Die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Wien.
- Dax, T. und Hovorka, G. (2012) Multifunktionalität und die Entwicklung des Ländlichen Raums. Facts & Features 51 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- Eurostat (2018) Agricultural, forestry and fishery statistics. Statistical books. 2018 edition. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2014): The State of Food and Agriculture. Innovation in family farming. Rome.
- Groier, M. (1999) „Mit'n Biachl heign“ (Heuen nach dem Buch). Soziokulturelle und ökonomische Aspekte von Aussteigerlandwirtschaften in Österreich. Forschungsbericht Nr. 41 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- Groier, M. (2004) Wachsen und Weichen. Rahmenbedingungen, Motivationen und Konsequenzen von Betriebsaufgaben in der österreichischen Landwirtschaft. Forschungsbericht Nr. 51 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- Groier, M., Machold, I. und Loibl, E. (2018): Landwirtschaftliche Kleinbetriebe zwischen Nachhaltigkeit und Globalisierung. Forschungsbericht Nr. 71 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- Mayring, P. (2002) Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz.
- OECD (Organization for Economic Cooperation and Development) (2001) Multifunctionality. Towards an analytical framework. Agriculture and food. Paris.
- Sinabell, F. (2003) Die Multifunktionalität der österreichischen Landwirtschaft – eine ökonomische Annäherung. In: Penker, M. und Pfusterschmid, S. (Hg). Wie steuerbar ist die Landwirtschaft? Erfordernisse, Potentiale und Instrumente zur Ökologisierung der Landwirtschaft. Dokumentation der 11. ÖGA-Jahrestagung an der Karl-Franzens-Universität Graz, 27. und 28. September 2001, Wien: Facultas, 245-252.
- Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2013) (Hg) Wege aus der Hungerkrise. Erkenntnisse und Folgen des Weltagrарberichts für eine Landwirtschaft von morgen. URL: <https://www.weltagrарbericht.de> (27.09.2018).